

## **Predigt zum Würfel – in der Predigtreihe:**

Liebe Gemeinde,

meine Schüler und Schülerinnen lieben es, wenn ich mit meinem Würfel in die Stunde starte. Jede Augenzahl ist dann mit einer Aufgabe verbunden – und es tut allen gut, wenn es mal ein bisschen lockerer ist.

Für hier könnte ich mir auch einige Aufgaben ausdenken:

Bei der 1: Sagen Sie uns spontan, was Ihre liebste Bibelstelle ist.

2: Was gefällt Ihnen besonders gut an dieser Kirche?

3: Welcher Teil aus der Passionsgeschichte beeindruckt Sie besonders?

4: Was würden Sie in Ihrem Leben ohne den christlichen Glauben vermissen?

5: Sie brauchen heute mal nichts in den Klingelbeutel hineintun.

6: Gratulation: Sie dürfen nächsten Sonntag wieder in den Gottesdienst kommen.

*(Anm.: Die Predigt wurde zum 7.3. geschrieben)*

Es geht in dieser Predigtreihe um Gegenstände der Passionsgeschichte, und bei mir um die Würfel, oder die Lossteine, mit denen die Soldaten entschieden, wer von ihnen das Gewand Jesu bekommen würde.

Die Passionszeit ist die Vorbereitungszeit auf Ostern. 7 Wochen ohne – es ist eine Zeit, in der viele Menschen versuchen, auf etwas aus dem Alltag zu verzichten. Aufs Auto, die Schokolade, Plastik, das Handy. Für die einen geht es dabei eher um Selbstbestätigung: Ja, ich komme auch noch ohne diese Dinge aus, die sonst so selbstverständlich zu meinem Alltag gehören. Für andere sind die Momente, in denen ihnen besonders bewusst wird, dass sie gerade dieses nicht essen oder machen wollen, kleine Anstöße, mehr über den Glauben in ihrem Leben nachzudenken. Jesus ist einen so schweren Weg gegangen, dass auch wir ein wenig Verzicht üben können. *7 Wochen ohne Pessimismus*, so heißt die Fastenaktion der evangelischen Kirche in diesem Jahr. Das klingt ungewohnt und ist dabei eine echte Herausforderung. In einer Zeit, in der Corona uns tagtäglich beschäftigt, die Frage nach einem menschenwürdigen Umgang mit geflüchteten Menschen durch die Situation an der türkisch-griechischen Grenze neu auf den Nägeln brennt und die Politiker\*innen sich wieder von Greta Thunberg sagen lassen, dass ihre Bemühungen beim Thema Umweltschutz noch lange nicht ausreichen.

In der Kirche hören wir eine Reihe von Lesungen, die uns mahnen, unser Leben zu überdenken. Heute haben die Worte aus dem Epheserbrief (Eph 5,1-9) uns ermahnt, als Kinder des Licht zu leben und in der Liebe zu wandeln. Konkret sollen wir nichts mit Habsucht, Unzucht und Unreinheit zu tun haben. Bleibend aktuell in unserer Zeit, die sich mühsam von dem Wunsch nach immer mehr trennt und die Balance von Freiheit und Grenzen im persönlichen Leben durchaus

diskutieren könnte. Dazu hören wir in diesen Wochen von Ereignissen aus dem Leidensweg Jesu. In Erinnerung an seinen Weg fällt in dieser Zeit das Halleluja weg, und das Glorialied, das wir sonst dem Psalm folgen lassen. Zu diesen nachdenklichen und ernsten Inhalten passt jetzt der Würfel und der Gedanke ans Spielen nicht automatisch.

Hören wir also auf das, was mit Jesus passiert ist, als die Lossteine oder Würfel eine Rolle spielten.

Ich lese aus dem Matthäus-Evangelium (Mt 27,31-36)

31 Und als sie Jesus verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führten ihn ab, um ihn zu kreuzigen. 32 Und als sie hinausgingen, fanden sie einen Menschen aus Kyrene mit Namen Simon; den zwangen sie, dass er ihm sein Kreuz trug. 33 Und als sie an die Stätte kamen mit Namen Golgatha, das heißt: Schädelstätte, 34 gaben sie ihm Wein zu trinken mit Galle vermischt; und da er's schmeckte, wollte er nicht trinken. 35 Als sie ihn aber gekreuzigt hatten, verteilten sie seine Kleider und warfen das Los darum, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich geteilt, und über mein Gewand haben sie das Los geworfen. 36 Und sie saßen da und bewachten ihn.

Auch in dieser Erzählung sind Demütigung und Spielerisches gefühlt zu nah beieinander. Jesus wird verspottet, sie zogen ihm seine Kleider aus und führten ihn ab. Das ist erniedrigend und würdelos. Wahrscheinlich lese ich sonst eher darüber hinweg, weil die Kreuzigung selber so furchtbar ist, dass alles andere im Vergleich an Schrecken verliert. Simon von Kyrene muss als Außenstehender das Kreuz für Jesus tragen. Was für eine Aufgabe! Mit welchen Gedanken er diesen Weg wohl gegangen ist? Was er später über diese Minuten gedacht hat?

Dann bekommt Jesus Wein mit Galle gemischt zu trinken. Auch das klingt unerträglich, obwohl es vermutlich als eine Art Betäubung gedacht war, um überhaupt ertragen zu können, was als nächstes kam. Dass Jesus diese Mischung nicht trinken wollte, kann ich geschmacklich gut verstehen. Sich in dieser Situation das Bewusstsein betäuben zu lassen, hätte ich Jesus gegönnt, bewundere aber auch, was er da ganz klar auf sich genommen hat.

Schließlich wird Jesus gekreuzigt, und während die Soldaten darauf warten, dass sein Leben dort zu Ende geht, verteilen sie das Wenige unter sich, was es zu haben gab.

Sie verhalten sich, als teilten sie hier ein Erbe auf. Im Beisein der Mutter. Vielleicht zeigt das, wie hart es in dieser Zeit zuging. Dabei beschämt mich der ganze Vorgang hier. Wieso tun Menschen sich so etwas gegenseitig an? Wieso nehmen die einen den anderen die Würde, die Achtung? Bis heute passiert das immer wieder. Wer steht über den anderen? Wer nimmt sich wem gegenüber Dinge heraus, die sich nicht gehören, die den anderen verletzen? Und welche Rolle hätte ich eingenommen, wenn ich damals dabei gewesen wäre?

Hier sind ein paar Soldaten, die von ihrem Arbeitstag heimkehren, und so etwas wie ein Andenken mitbringen, vielleicht etwas, das sie selber weiter nutzen können, oder nicht mehr als eine Erinnerung an diesen Kreuzigungstag, der am Ende doch ganz anders war als das, was sie bisher erlebt hatten. Ich stelle mir vor, dass der ein oder andere von ihnen dieses eine Kleidungsstück von Jesus noch einmal in die Hand genommen haben mag und nachgedacht hat, wer das eigentlich war, weil offensichtlich mehr passiert ist als das, was vor Augen war. Sicher falsch hätten sie damit gelegen, hier das verteilt zu haben, was von Jesus blieb. Denn das ließ sich nicht mit einem Würfel bestimmen. Geblieben sind vielmehr all die Erinnerungen an den, der wahrer Mensch und wahrer Gott war, der nach der Geburt in eine Krippe gelegt wurde und am Kreuz starb, und dazwischen den Menschen Gottes Liebe gezeigt hat, der genau hingeschaut hat, was ganz unterschiedliche Menschen gebraucht haben, der trösten und ermutigen konnte, feiern und diskutieren, erzählen und hinhören, sich freuen und sich ärgern. Geblieben sind die Geschichten seiner Begegnungen und Wunder und seine Reden. Und immer noch geht seine Geschichte weiter, und wir sind Teil der großen Schar an Erben. So gerne wir manchmal etwas Handfestes hätten, ein Fetzen Stoff, oder so einen Losstein, so sehr wissen wir auch, dass viel wertvoller ist, was wir wirklich haben – die lebendige Verbindung zu ihm und zu seinem/unserem himmlischen Vater durch den Heiligen Geist.

Die Soldaten warfen das Los um das Gewand Jesu, das in einem Stück gewebt worden war. Ist das respektlos? Durften sie das? Spielerisch sein im Angesicht des Todes? Mehr als heute wussten die Menschen damals, dass in solch einem Spiel viel mehr passierte als nur Spielerisches. Das Los war eine anerkannte Methode, eine Entscheidung herbeizuführen, die es anders auf gerechte Art und Weise nicht gegeben hätte. In der Geschichte von Jona wurde mitten im Sturm auf dem Schiff auch das Los geworfen, um herauszufinden, wer der Schuldige war. Es war für Jona dann auch keine Überraschung, als das Los auf ihn fiel, eher eine Hilfe, dann zu bekennen, dass er auf der Flucht vor Gott war und die Crew nur zu retten war, wenn sie ihn über Bord warfen.

Heute lassen wir das Los noch entscheiden, wenn es um eher nachrangige Entscheidungen geht, wie die Sitzordnung der Familien bei der Konfirmation. Wesentliches würden wir nie dem Zufall überlassen.

Jetzt werde ich hier auch nicht dafür plädieren, dass wir auswürfeln sollten, wer das nächste Mal in den Kirchenvorstand gehen soll, oder ob Sie lieber für unsere Tauf- und Abendmahlssachen spenden oder für die Fastenaktion Osteuropa spenden sollen. Fragen könnten wir uns aber doch, inwieweit wir uns einem willkürlichen Schicksal ausgeliefert sehen, und wann wir glauben, dass es doch Gott ist, der unseren Weg begleitet und eben auch leitet. Was wir für das Ende eines Lebens glauben und zum Ausdruck bringen, wenn wir sagen: Jedem von uns ist seine Stunde bestimmt, - damit rechnen

wir im Alltag nicht unbedingt. Gott machen wir eher verantwortlich, wenn es uns schlecht geht – Warum ich? Wie kann Gott zulassen, dass ich so viel Schweres auszuhalten habe? Wieso müssen manche Menschen so unsagbares Leid erdulden? - aber wenn es läuft, denken wir nicht so viel an ihn. Die Lossteine waren in biblischer Zeit auch ein Zeichen dafür, dass Menschen gerade nicht an die Willkür des Schicksals glaubten, sondern sich vorstellten, dass es einen Grund gab, warum es in ihrem Leben so und nicht anders war.

Jesus selber vertraute sich seinem himmlischen Vater ganz an. Bevor all das geschah, was wir heute gehört haben, betete er im Garten Gethsemane und obwohl er flehentlich darum bat, diesen Weg nicht gehen zu müssen, beendete er sein Gebet mit dem „nicht mein, sondern dein Wille geschehe“. Bis heute beten wir mit jedem Vaterunser darum, dass sein Wille geschehe. Darum müssen wir nicht würfeln. Wie aber würde sich unsere Perspektive verändern, wenn wir in dem, was in unserem Leben passiert, auch den Willen Gottes sehen würden? Wenn wir darauf vertrauen würden, dass nicht alles purer Zufall ist, oder von uns selber gesteuert werden kann, sondern unser Leben wirklich in Gottes Händen geborgen ist – in den guten und schweren Zeiten, in Freude und Leid – dann könnten wir manches gelassener und getroster überstehen.

Das Leben ist kein Glücks- und kein Würfelspiel, aber ein Einüben darin, nicht allein auf sich bezogen zu leben, sondern mit Gott als unserem Schöpfer und Begleiter zu rechnen.

Selber bin ich jemand, die ganz gerne spielt. Ich mag die Mischung aus Glück und Strategie, die Erfahrung von großem Spaß und mitunter auch einer Portion Frust, weil ich beim Mensch-ärgere-dich nicht kurz vor dem Ziel rausgeworfen werde, weil meine Pläne nicht aufgehen. Ich mag es, auf diese Weise mit anderen gemeinsam Zeit zu verbringen und zu beobachten, mit wieviel unterschiedlichen Strategien man sich an ein Spiel wagen kann, ohne dass die eine automatisch mehr Erfolg verspricht als die andere. Dabei passiert immer mehr als das Ringen um den Sieg, sondern eben auch ganz viel unter- und miteinander. Schön ist es, mit anderen zu spielen.

Mit den Würfeln aus der Passionsgeschichte Jesu werden wir aufmerksam für das, was wir geerbt haben von dem, was Jesus mit seinem Leben gegeben hat; in den Höhen und Tiefen des Lebens auf Gott zu vertrauen; und dabei passiert in der Gemeinschaft mehr als wir es alleine jemals haben könnten.

Ob mit oder ohne dem Glückswurf einer „6“ dürfen Sie nächste Woche wiederkommen und mehr davon hören, wie sehr dieser Teil der Geschichte Jesu unser Leben auf gute Weise prägt.

Amen

Herzliche Grüße

Ihre Pfarrerin

Tanja Vincent